Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Leopold Anton Salzburg, Erzbischof

# Buß- und Fasten-Predig

Saltzburg, 1734

**http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn82689660X**

Druck Freier Zugang

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn82689660X/phys_0001
DFG

Fl_1389 1.2.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn82689660X/phys_0002
DFG

Ex
Bibliotheca
Academiae
Rostochiensis

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn82689660X/phys_0003
DFG

# Buß- und Fasten-Predig,

Von dem

# Hochwürdigsten / Hochgebohrnen,

deß Heil. Röm. Reichs Fürsten

Und

# HERRN / HERRN

# LEOPOLDO

# ANTONIO ELEUTHERIO

Ertz-Bischoffen zu Saltzburg /

Des Heil. Apostolischen Stuhls zu Rom Legato Nato,

und Primaten in Teutschland,

Aus dem Uralt- und Hochfreyherrlichen

Hauß von Firmian &c. &c.

In selbst eigner höchsten Person auf dero ordinari Haubt- und Thum-Kirchen-Cantzel am ersten Sonntag in der Fasten gehalten, und einer ungemeinen Menge so wohl aus- als innländischer Zuhörern mit unermüdet-Apostolischem Eyfer vorgetragen;

Nun aber

Auf unterthänigstes Anlangen und sehnliches Bitten dero untergebenen Schäfflein in Druck gegeben zu fernerem Trost und Auferbauung aller Buß-liebenden Christ-Catholischen Seelen.

Saltzburg 1734.

F. l – 1389 1. 2.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn82689660X/phys_0005
DFG

Bibliotheca
Academica
Rostochiensis

# THEMA

Humiliamini igitur sub potenti manu Dei, ut vos exaltet in tempore visitationis.

**Derowegen demüthiget euch unter der gewaltigen Hand GOttes / auf daß er euch zur Zeit der Heimsuchung erhöhe.** *1. Pet. 5. v. 6.*

ES seynd nur zwey eintzige Weeg/ so zum Himmel führen, andächtige Seelen! nehmlich die Unschuld/ und die Buß; und eben diese muß auch Ambrosius * durch jene zween Stände der Kirchen verstanden haben: Ex duobus constat ecclesia, ut aut peccare nesciat, aut peccare desinat: die eine können nicht sündigen/ die andere hören auf zu sündigen; die erste seynd jene glückseelige Seelen, welche noch vor Aufgang



* Lib. 7. in Lucam, cap. 11.

der Vernunfft, und Genuß des freyen Willens durch den Todt in das Himmlische Jerusalem, als in den Erbtheil Christi, übersetzet worden, zu welchem sie durch den heiligen Tauff den Anspruch erlanget haben. **Uns aber / die wir in dise Welt / als in einen Kampf-Platz /** nach Meynung Jobi: Militia est vita hominis; **in einen Renn-Platz /** nach Meynung Pauli: Sic currite, ut comprehendatis: oder, wie bey Lucas geschriben stehet: **zu einer mühesamen Handelschafft:** Negotiamini, dum venio, eingetretten; uns, sprechen Wir, ist der Himmel nicht als ein Erbtheil, sondern als eine Cron durch den Streit zu erobern, als ein Zihl durch den Lauff zu erreichen, als ein Gewinn durch stäte Wucherschafft zu machen aufgesetzet. Wann Wir dann etwan in dem Streit gewichen, in dem Lauff gefallen, in der Handlung was übersehen haben, so ist die eintzige Buß, welche uns wider Hertz machet, Hülff gibet, und das Verlohrne wider ersetzet. Frage man nur den grossen Augustinum, was jenem noch übrig seye, so die Gnad GOttes verlohren, die Göttliche Rach auf sich geladen, mithin sich an die Spitze der Höllen gesetzet hat? mit zwey einzigen Wörtern sagt er alles: Aut ardendum, aut pœnitendum: **Oder in der Zeit die Buß / oder in der Ewigkeit die Hölle.** Die Ursach: weil es die Heiligkeit, Hochheit, und Majestät GOttes erfordert, daß jede ihme angethane Schmach und Unbild entweders von dem büssenden Menschen, oder vom dem rächenden GOtt bestraffet werde; GOtt ist aber so gütig, daß er uns selbsten die vollziehung seiner Gerechtigkeit überlasset, wann wir nur solche treulich und aufrichtig auf uns nehmen. GOTT ist aber ein so harter Schuld-HErr, bey welchem keiner auf die Gnade kommen kan: Wann wir nicht anietzo durch eine warhaffte Reue der Göttlichen Gerechtigkeit bezahlen, was wir schuldig, so werden wir solche Nachläßigkeit wohl einstens auf ewig bereuen müssen. Aber ach wehe, und ewig wehe, der erschröcklichen Buß der Verdambten! wie lang, und wie viel Leyden

den sie nicht? und doch alles umsonst. Ein gantzes Meer der Zäher eines eintzigen Verdambten kan nicht mehr die mindiste Sünd auslöschen, da doch anietzo ein eintziges Zächerlein eines reumüthigen Hertzen alle unsere Sünden auslöschet, wann sie auch ein gantzes Meer gewesen wären. Die Forcht jener erschröcklichen Buß, die Leichtigkeit der jetzigen, die Gnad und Lieb, mit welcher uns der Heyland darzu einladet und aufnimmet, sollen ja in uns eine eyfrige Begierd zur wahrhafften Buß erwecken! Gebenedeyter Heyland! was hast du dir doch auf dieser Welt mehrers angelegen seyn lassen, als deine Barmhertzigkeit gegen den Sünder zu zeigen, und zugleich wie gütig, wie liebreich hast du ihne zur Buß angenommen? Es haben sich zwar deine Mord-Feinde, die Pharisäer, darob ärgern wollen, sie haben dich einen Freund der Sünder ausgeschryen; du hast dir aber eine Freud und eine Ehre daraus gemacht; du hast lieber zulassen wollen, daß sie an deiner Heiligkeit zweiffleten, als an deiner Barmhertzigkeit. Wie offt hast du nicht offentlich gesagt, du seyest nicht vor die Gerechte, sondern vor die Sünder gekommen; daß du als ein liebreicher Artzt nicht die Gesunde, sondern die Krancke suchest? du hast jenen demüthigen Publican (so grosser Sünder er immer war) gepryesen, losgesprochē, und dem hoffärtigen Pharisäer vorgezogē; du hast nicht allein jene bekannte Sünderin Magdalenam mit der gröstē Lieb angenommen, sondern auch sie beschützet, und offentlich gelobet; du hast durch einen heiligen Fund die Ehebrecherin der Schärffe des Gesatzes, und dem falschen Eyfer der Pharisäer entzohen; und mit deme zu frieden, daß sie mit Demuth ihre Sünden bestanden, hast du ihr keine andere Buß auferleget, als einen schamhafftigen Schmertz, einen so milden Heyland beleydiget zu haben; du hast deine Güte und Milde in der Gleichnus eines guten Hirten an Tag gegeben, und uns noch zu allem Uberfluß zu einem Beyspiel den verlohrnen Sohn vorgestellet. Aber noch nit genug, andächtige Seelen! Er hat wohl selbsten uns ein Muster und Modell ab-

geben wollen; dann wiewohlen er nur den Schein eines Sünders hatte, so hat er doch eine wahre Buß thun wollen, um uns die Nothwendigkeit der Buß anzuzeigen, und die Ubung desto leichter zu machen. Er ware nur dem Schein nach ein Sünder, und doch ein wahrhaffter Büsser gewesen; und wir seynd warhaffte Sünder, und seynd schon mit deme zu frieden, wann wir scheinen, als wann wir Büsser wären: dieses hat Uns veranlasset, damit wir in einem so hochwichtigen Geschäfft nicht irr gehen, anheut drey Haubtstück vorzutragen, ohne welche unmöglich ein warhaffte Buß bestehen kan, nemlichen eine warhaffte Forcht und Abscheuen von der Sünd, eine sorgfältige Meydung der sündhafften Gelegenheit, und eine eyfrige Begierd zu allem Guten. Vernehmet.

Keine Sünd wurde jemahls begangen werden, wann die Sünd recht erkennet wurde. Wann die Sünd recht erkennet wurde, so wurde sie gewiß unendlich gehasset werden. Wann man aber die Sünd erkennen will, so muß man auch zuvor erkennen, was GOTT ist. Von der Grösse GOttes kan man die Grösse der Sünd abmessen. GOTT ist das höchste Gut, die Sünd das gröste Ubel; GOTT hasset die Sünd, so vil er sich liebet, und eben dise Lieb, mit welcher GOTT sich selbsten liebet, ist die Beweg-Ursach, und Maß des Haß, so er gegen die Sünd traget. Also, gleichwie GOtt sich von Ewigkeit geliebet, und ohne dise Liebe kein Augenblick gewesen ist, also hasset er die Sünd von Ewigkeit, und ist kein Augenblick ohne disen Haß gewesen. GOtt liebet sich so nothwendiger weiß, daß er so wenig aufhören kan sich zu lieben, als er aufhören kan, GOtt zu seyn. Also hasset er die Sünd so nothwendiger weiß, daß er so wenig aufhören kan dieselbe zu hassen, als er aufhören kan, GOTT zu seyn. GOTT liebet sich unendlich, also zwar, daß er sich nicht mehrer lieben kan, als er sich selbst liebet; also

hasset er die Sünd auf eine unendliche Weise, also, daß er dieselbe nicht mehrer hassen kan, als er sie hasset.

Nun, was kan diser ewig nothwendig unendliche Haß GOtt dem Allmächtigen anders eingeben, als einen unendlichen Zorn, eine ewige und nothwendige Begierd sich zu rächen? und wie weit wird diser aus einem unendlichen Haß herrührende Zorn seine Rach nicht bringen? Ein Zorn, sprechen Wir, der durch eine unendliche Macht gesteiffet ist? Und wir förchten disen Zorn nicht? und wir hassen die Sünd nicht, welche die erschröckliche Würckungen dises Allmächtigen Zorns auf uns ladet? Ist etwann die Sünd nicht eine freywillige, wohlbedachte Verachtung der Göttlichen Majestät? ein hochmüthige Versagung deß Ihro schuldigisten Gehorsambs? eine muthwillige Abweichung von dem letzten Ziel und End, vermög welcher das Geschöpf dem Schöpfer selbsten vorgezogen wird? mithin ein solches Ubel, das es besser wäre, es giengen alle Menschen und Engel zu grund, ja, es wurde die gantze Welt vernichtet, als das ein eintzige Sünd begangen wurde? Die Ursach ist, weilen dise Ubel, wie groß sie auch immer seynd, doch niemahl können verglichen werden mit dem geringsten Ubel, so dem Schöpfer angethan wird; weilen nemlichen zwischen dem Schöpfer und dem Geschöpf ein unendlicher Unterschied oder Entlegenheit unterlauffet. Und dises ist doch das Ubel, welches Wir offt lachend und schertzend begangen haben. Mein GOtt! wann der Sünder dise Warheit geglaubet, oder recht gefasset hätte, wurde er niemahls so viel Sünden so leicht und ohne Forcht begangen haben; er wurde gewiß allezeit die Sünd, so klein sie immer scheinet, vor das gröste Ubel eben darumb gehalten haben, weilen sie ein GOtt zugefügtes Ubel ist; und wurde er alles Ubel lieber gedulten, als sich freywillig in dieses höchste Ubel stürtzen. So lasset uns dann anheut dahin bereden, daß, wie GOTT nichts hasset als die Sünd, also auch wir die Sünd hassen sollen, und daß wir dieselbe niemahlen zu viel hassen können. Es kan aber niemand disen Haß

recht

recht fassen, wann er nicht von deiner Liebe, liebster Heyland! darzu beweget wird. Gibe uns dann, O HERR! die wahre Liebe, welche uns die Sünd hassen, die Buß lieben, und alle ihre Beschwerlichkeiten überwinden machet, welche doch gegen jenen, die sich auf dem Weeg der Boßheit einfinden, niemahls können verglichen werden. Ist es etwann keine Beschwerlichkeit, seinen unersättlichen Anmuthungen genug zu thun, sich seinen Begierden zum Raub zu geben? Ist es nicht schwär, das Joch der Welt und des Teuffels, zweyer grausamen und unerträglichen Herren, zu tragen? Ist es nicht Beschwerlich, den stäts-nagenden Wurm eines verwirrten Gewissens zu gedulten? Ist es nicht beschwärlich, sich GOTT zu widersetzen, seinem Willen und seiner Gnad widerspenstig zu seyn? sich einen solchen Feind auf den Hals zu laden, welcher alle Augenblick, wann er nur will, uns verderben kan, und gewiß wird wollen, wann wir ihme nicht durch eine warhaffte Buß in die Armb fallen? Derohalben ermahnet uns der H. Apostel Petrus, in der ersten Epistel 5. Cap. Humiliamini sub potenti manu *DEI*, ut vos exaltet in tempore visitationis: **Demüthiget euch unter der gewaltigen Hand GOttes / damit er euch erhöhe in der Zeit der Heimsuchung:** Dann eben zu diser Zeit der Heimsuchung seynd die Straffen, mit welchen GOTT sein Volck heimsuchet, zwar Zeichen seines Zorns, zugleich aber auch gewise Versöhnungs-Mittel, wann wir nur jenen Gebrauch darvon machen, welchen von uns unsere Glaubens-Lehr erfordert. Seine Barmhertzigkeit gehet allzeit gleich mit der Gerechtigkeit, und gebrauchet sich die Barmhertzigkeit eben jener Mittlen, die Sünder völlig auszusöhnen, so die Gerechtigkeit anwendet, dieselbe zu bestraffen. So haben Wir dann bey gegenwärtiger Zeit der Heimsuchung zwey Schuldigkeiten zu erfüllen: den Zorn GOTTES über unsere Sünd zu erkennen, und zugleich von denen Straffen einen Nutzen zu machen, da Wir uns unter seiner mächtigen Hand demüthigen; dann diese

Uns

Uns nur darumben berühret, nicht uns zu unterdrucken, sondern: Ut exaltet, zu bekehren; ihre Streich seynd Gnaden-Stöß, wann sie uns das Hertz treffen, uns in uns kehren, und begreiffen machet, daß, was sie über uns verhänget, weit weniger seye, als was Wir verschuldet. Da Wir uns also unter diser mächtigen Hand erniedrigen, so erhebet sie Uns zugleich durch das sicherste Vertrauen in ihre Gütigkeit, wann Wir nur zugleich unsere Hertzen und Werck verändern, jene verlassen, welche Werck seynd der Finsternus; hingegen jene annehmen, welche seynd deren Kinder des Tags und des Liechts. Hassen müssen Wir, was Wir unordentlich geliebet; lieben müssen Wir, was Wir unbillich gehasset haben. So lasset Uns dann ernstlich aus dem Weeg tretten der Boßheit und deß Verderbens, hingegen eintretten in den Weeg der Warheit, und der Gerechtigkeit; umb aber nimmermehr daraus zu schreiten.

## Der andere Theil.

WAnn ein vernünfftige Seel sich aus denen Maschen der Sünden, und Klauen des Sathans durch die grundlose Barmhertzigkeit GOttes hat los gemacht, so solle sie sich mit weit grösserer Sorgfalt darvon hüten, als sich immer hüten kan ein Fisch, der den Angel abgerissen: ein Vogel, der von dem Kleben entwischet: ein Hirsch, der aus dem Garn entkommen; und diſes um so mehr, als ihr die eigene Vernunfft die grosse Gefahr ihrer Seeligkeit, in welcher sie tieff verwicklet ware, empfindlicher vorstellet. Wann eine solche Seel bey sich recht betrachtet, wie nahe sie bey ihrem ewigen und unwiderbringlichen Verderben gestanden, so wird sie in der Behutsamkeit dem Trochilo, einem Lehr-Jünger des Plato, gar nichts nachgeben. Diser, als er aus Vorwitz sich auf das Meer gewaget, um sich dar-

auf zu belustigen, wurde von einem solchen ungeheuren Sturm-Wind überfallen, daß er nach erlittenem Schiffbruch mit höchster Mühe und Arbeit kaum das Leben errettet hat. Da er nach diser ausgestandenen Gefahr nach Hauß gekommen, hat er alsobald alle jene Fenster vermauren lassen, durch welche er in das Meer hätte sehen können, damit ihm niemahls mehr einiger Lust ankommen könnte, sich widerum auf das Gefährliche Meer zu begeben. Ach! wie schön werden nicht durch das ungetreue Meer die Welt, und alle weltliche Freuden entworffen, mit welchen, als sich einmahl eine Seel dergestalten belustiget, das sie an ihrem Gewissen Schiffbruch gelitten, durch die eintzige Gnad GOttes aber noch von dem ewigen Untergang erhalten worden, so vermauret sie alsobalden alle Fenster, verstehe die Augen, und andere leibliche Sinnen durch welche eine üppige, anzügige Gestalt ihr widerum könte vorgestellet werden, umb sie in vorigen Unglücks-Stand zu stürtzen. Einen so grossen, und starcken Gewalt hat nemlichen alles, was belustiget, da es gegenwärtig ist, das es alsobalden den Verstand verwirret, und den Willen zu seiner Lieb bezauberet. Die tägliche Erfahrenheit bekräfftiget noch mehr dise Warheit. Ein Spiler, da er weit von aller Gesellschafft, dencket wenig an das Spilen; siehet er aber andere Spilen, Karten und Würffel mischen, kan er sich nicht enthalten, das er nicht auch mitspile. O! wie schwer fallet es, in Gegenwart seines Feinds den aufsteigenden Zorn zu verbeissen, vor Gold und Silber die Hand inn zu halten, und in Beyseyn deß jenigen, was man unordentlich liebet, die aufsteigende Hitz zu dämpfen? Ein gleiche Versuchung hat der allzeit arglistige Sathan gegen unserem Heyland selbsten gebrauchet, da er, wie im heutigen Evangelio zu lesen, ihn in der Wüsten angefochten. Beobachtet allda, mit was Betrug und Schalckheit diser Böß-wicht umgegangen seye. Er führet den Heyland auf den höchsten Spitz des Bergs hinauf, und da er Ihme von dannen allen Welt-Umkreyß, und alle Königreich vorgezeiget, da fanget er erst an sein vermessenes

Be-

Begehren anzubringen, daß er ihme dieses alles geben wolte, wann er nur ihne darvor anbetten solte: Si cadens adoraveris me. Und warum dises? hätte er nit eben in der Wüsten ihm all dises versprechen, und alle drey Theil der Welt, in welche damahlen die gantze Welt vertheilt gewesen, anerbiethen können? Hätte er ihme nicht auch alle Schätz und Reichthumen, so ein jeder Theil besonders in sich hat, vorstreichen können: daß der eine an Menschen und Thieren, der andere an Gold und Silber, der dritte an allen angenehmen und kostbaren Gewächsen allen Uberfluß habe? Warum dann führet er den Heyland auf den höchsten Gipfel des Bergs hinauf? In montem excelsum valde; von wannen er ihme alle Annehmlichkeit der Welt auf einmahl vor Augen gestellet: Ostendit illi omnia regna mundi. Warumen? Aus keiner andern Ursach, als, weilen er vermeynet, das die Gegenwart und Anblick der vorgewisenen Welt-Schätzen mehr- und stärckeren Gewalt haben solte, durch die Augen desto leichter das Hertz und und den Willen zu besitzen. Eben dise ist unsere Beschaffenheit, da wir Uns in gegenwärtiger sündhaffter Gelegenheit befinden: das Aug wird durch ein eintzige Gestalt angelocket, das Ohr durch Liebs-Gespräch gekitzlet, die Empfindlichkeit durch freches Berühren beweget. Wer solte dann glauben können, daß, da alle Sinn von dem Wollust belageret seynd, das eintzige Hertz in sicherem Ruhestand verbleiben solte? Wie schön sagt nicht Hieronymus: Sensus noster illud cogitat, quod videt, audit, odoratur, gustat, attrectat, & ad ejus rei trahitur appetitum, cujus capitur voluptate: **Unser Sinn gedencket / was er siehet/ was er höret/ was er riechet / was er berühret/ und seine Neigung gehet dahin/ wohin ihn der Wollust antreibet.** Wann es dann deme also, wie könnet ihr dann, ihr, sprechen Wir, die ihr in solcher Gelegenheit schon einmahl, und vielleicht auch öffters, gefallen, euch also keck widerum darein wagen,

ohne eintzige Forcht abermahlen zu fallen? Verlasset ihr euch auf euere Kräfften, so zeiget ja der vorige Fall das Wiederspil? Bauet und trauet ihr aber auf die Gnad GOttes, so wäre ja das die gröste Vermessenheit, sich freywillig in das Feur zu stürtzen, und von ihme hernach begehren, daß er euch nicht verbrennen lasse? Solche ausserordentliche Gnad und Hülff versaget er allzeit, so lang der Mensch ihme selbsten kan helffen; wie er es allda gar wohl thun kan, und soll mit Meydung der Gelegenheit. Also hat er zwar Petro, da er gefangen gesessen, durch einen Engel die Band und Ketten auflösen lassen, ihme aber anbefohlen, daß er sich selbsten kleyden solle: Calcea te caligas tuas, weil er die Kleyder von sich selbsten wohl hat umnehmen können. Auf gleiche Weise, da Christus Lazarum von den Todten zum Leben wunderthätig erwecket hat, hätte er eben so leicht auch den Grabstein wegraumen können; allein er hat solches dem Fleiß und Arbeit der Umstehenden überlassen wollen: Tollite lapidem: **nehmet den Stein hinweg**; weilen dieses ihre Kräfften gantz und gar nicht übersteigen. Wie sollen Wir dann von GOtt was ausserordentliches und ungewöhnliches erwarten können, da wir uns durch ein so vermessenes Vertrauen in aller Sünden Gefahr freywillig begeben? Wann ihr wisset, daß das Spilen oder Trincken in euch Schelten und Rauffen verursachet, und dannoch darvon nicht abstehen wollet; wann ihr wisset, daß dise oder jene Gelegenheit in euch ein wildes Feuer anflammet, und ihr doch fortfahret, solche zu suchen, so begehret ihr nemlichen, daß euch GOTT mitten in denen Flammen unversehrt erhalten solle, da es doch euch leichter gewesen wäre, gar kein Feuer anzuzünden, und euch von aller Hitz und Schaden durch eine ernstliche Sorgfalt zu bewahren. Wir wissen zwar wohl, daß drey Jüdische Knaben in dem Feuer-Ofen, der junge Moyses in dem Fluß Nilo, Daniel in der Löwen-Gruben gantz sicher gewesen; allein Wir wissen auch eben, daß keiner von disen allen sich in die Gefahr von selbsten freywillig begeben habe:

be ; Uns zu einer kräfftigen Lehr, daß dise allein eine besondere Göttliche Hülff in der Gefahr zu gewarten haben, welche sich aus Göttlicher Eingebung, oder aus Antrib einer Tugend, nicht aber durch Anleitung eigener Begierlichkeit, in Gefahr befinden. Dises alles solle uns eine merckwürdige Geschicht, so in Göttlicher Schrifft beschrieben, bekräfftigen. Es ist zu lesen, wie sich zwey Jüdische Weibsbilder aus ihren Zelten unter feindliche Soldaten-Bursch gewaget haben: Die eine ist gantz glücklich und sigreich, die andere aber mit Schand und Spott, ja so gar mit Verlurst ihrer eigenen Ehr zuruck gekommen. Dise seynd die berühmte Judith, und die Dina, eine Tochter des Patriarchen Jacobs. Judith hatte sich zum schönsten aufgebutzet, und alles angewendet, wie sie nur denen Assyrischen Soldaten gefallen möchte, und da sie sich bey einer losen Bursch vile Täg aufgehalten, ist sie nicht allein gantz sicher durch-gekommen, sondern so gar in das Zelt des Obristen Feld-Herrens Holofernes eingetrungen, mit ihm geredet, und getruncken, und da er vom Wein eingeschlaffen, hat sie ihne großmüthig enthauptet, das Haupt zuruck gebracht, und also die gantze Stadt Bethuliam von ihrem Untergang erhalten. Hingegen die Dina hatte nichts dergleichen; sie ware gantz gemein bekleydet, und als sie mit ihren Brüdern in der Gegend der Stadt Salem angelanget, und allda ihre Zelt aufgeschlagen, ist ihr der Vorwitz angekommen, die Weibsbilder diser neuen Gegend zu sehen: Ut videret mulieres regionis illius; waget sich dahero in ihrer Unschuld aus dem Zelt hinaus, und gerathet unter so zaumlose Bursch, das sie also übel empfangen, und so spöttlich zuruck getriben worden. Nun fragen Wir, was ist die Ursach, daß Judith, die sich freywillig in das feindliche Lager gewaget, und darinn aufgehalten, dannoch also herrlich obgesiget; da hingegen Dina, die nur ein wenig, und zwar forchtsam, hinaus geloffen, so schändlich zuruck gekommen? Dise ist die Ursach: weilen Judith dises alles gethan aus Göttlicher Eingebung, und aus ei-

nem heiligen Vorhaben: Non ex libidine, sed virtute; hingegen die Dina aus Weibischem Vorwitz beweget worden. Lehrnet anjetzo daraus, daß euch GOTT in einer Gefahr, in welcher ihr euch seinetwegen, oder wegen der Tugend befindet, allzeit: nicht aber in jener, in welche ihr euch nach euerem Gefallen, und Gelüsten einlasset, beystehen werde. Aus disem allem dann erhellet gantz klar die Nothwendigkeit, die ihr habt, die sündhaffte Gelegenheit ernstlich zu meyden, wann ihr die Sünd recht hassen, und dem Gebott GOttes nachkommen wollet; dann eben mit jenem Gebott, in welchem er euch die würckliche Sünd verbietet, mit eben demselben verbietet er euch zugleich alles, was euch die nächste Gelegenheit machen kan, die verbottene Sünd zu begehen. Also hat er unsern ersten Eltern, da er ihnen den Genuß des Baums der Wissenschafft des Guten und Bösen verbotten, zugleich auch verbotten, daß sie ihne nicht einmahl anrühren sollen: Præcepit, ne tangeremus. Also hat er denen Israeliteren, da er ihnen alle Abgötterey verbotten, zugleich auch verbotten, daß sie kein Götzen-Bild in denen Häusern gedulten solten. Alse hat er denen Nazareneren, da er ihnen den Wein verbotten, zugleich auch austrucklich verbotten, daß sie nicht einmahl eine Trauben, sie seye frisch, oder gedörret, verkosten solten, damit sie nicht, von ihrer Süßigkeit angelocket, hernach nach dem Safft selbsten gelusten solten. Bedencket anjetzo selbsten, ob ihr nicht wider dises Göttliche Gebott handlet, so offt ihr euch in eine sündhaffte Gelegenheit unvorsichtig einlasset. Raumet dahero alle sündhaffte Gelegenheit aus dem Weeg, wann ihr die Sünd recht hassen, und eine unverfälschte Buß würcken wollet. Wir schreyten zum

## Dritten Theil.

WAnn also eine Büssende Seel durch den Haß der Sünd, und Meydung der sündhafften Gelegenheit alles aus dem Weeg ran-

raumet, wormit sie GOTT hat mißfallen können, so gedencket sie anjetzo auf alle Mittel, wie sie ihme gefallen kan. Und ob Wir zwar nicht zweifflen, daß ein jeder aus denen Zuhöreren einer besonderen Andacht, oder gutem Werck werde ergeben seyn, so wollen Wir doch, wann man von Uns einen wohlmeynenden Rath erwartet, solchen allen so wohl Geist- als Weltlichen guthertzig mittheilen. Die Geistlichkeit haben wir allein ihres Ambts zu erinnern, zu welchem sie geweyhet worden. In euren Händen stehet die Versöhnung der Sünden der gantzen Welt; dann durch dise wird GOtt dem HErren, der Weesenheit nach, eben jenes Opfer aufgeopfferet, welches an dem Stammen des Creutzes vor unsere Erlösung vollbracht worden: Sola offerendi ratione diversa; mit eintzigem Unterschid in der Weiß der Aufopferung, wie das Tridentinum redet. So habt ihr also das eintzige Mittel, wo ihr GOtt vor die Sünden der Welt eine vollkommene Genugthuung abstatten könnet. Wollet ihr aber ein Werck der Andacht, oder Ehrenbietigkeit gegen GOtt verrichten, so habt ihr eben allda die eintzige Weiß, wormit ihr ihn NB. nach aller seiner Würdigkeit ehren könnet, nicht de congruo, sed de condigno, wie die Gotts-Gelehrte reden; zumahlen ihr zwar einen Menschen aufopferet, welcher aber mit der GOttheit weesentlich vereiniget, dises Opfer unendlich erhebet. Lasse euch dahero selbsten bedencken, was ihr den gantzen Himmel vor grosser Freuden, die streitende Kirchen vor grosser Gnaden, euch selbsten vor grosser Frücht, und die arme Seelen im Fegfeuer vor grosser Hülff beraubet, da ihr solches nachläßig unterlasset. Und dises vor euch genug. Mann wird sich verwunderen, wann Wir der Weltlichkeit (da Wir der Geistlichkeit das Meß-lesen eingerathen) das Brevier-betten rathen solten. Was aber vor ein Brevier? Ein solches, welches der Gemeinste verstehen kan, und in welchem doch die vornehmste Geheimnussen unserer Erlösung begreifflich vorgestellet werden. Dises ist der heilige Rosenkrantz. O! wie schön ist nicht dise Andacht vor jene zwey besondere Anligenheiten Unseres Ertz-Stiffts an-

angerichtet? Es ist zu wissen, daß da die Ketzerey der Albigenser sich in der Welt ausgebreitet, die gebenedeyteste Mutter GOttes dem heiligen DOMINICO anbefohlen, daß er den Rosenkrantz dem Volck predigen solte: Tanquam, wie die Lectiones in Festo Rosarii melden, singulare adversùs hæreses, & vitia præsidium, als einen absonderlichen Schirm und Schutz wider alle Ketzerey, und Laster: Adversùs hæreses, wider die Ketzereyen. So wisset ihr von selbsten, was sich erst neulich bey unseren eigenen Unterthanen zugetragen hat. Sie wusten sich lange Zeit zu ducken und zu schmucken, daß sie ihre Obrigkeiten vilfältig betrogen; sie frequentierten ohne Scrupel unsere heilige Sacramenten, und stelten sich also äusserlich gut Catholisch, da sie doch in dem Hertzen waren gut so genannt Evangelisch; da Wir aber nicht unbillich beförchten müssen, daß diese Göttliche Heyl-Mittel nicht ungültig administrieret, und sacrilegè empfangen wurden, haben Wir auf den Grund sehen wollen, und alsobalden befunden, daß unter denen Schaaff-Fellen lauter reissende Wölffe verstecket waren. Sie rotteten sich zusammen, und vermeynten von Uns eine gewisse Religions-Freyheit, oder vielmehr Frechheit wieder jenen Glauben zu erzwingen, welcher schon vor 1152. Jahren von dem heiligen RUPERTO allhier ist eingeführet, jederzeit dominiret, und von allen Unseren geliebten Vorfahreren, wie auch von uns selbsten bey Antrettung Unserer Ertz-Bischöfflichen Würde hochfeyrlich beschworen worden; für welchen Wir nicht allein alle Unsere Kräfften anwenden, sondern so gar den letzten Bluts-Tropfen aufsetzen zu können, von GOtt für die allerhöchste Gnad erkennet hätten. Wie hätten Wir dann jemahl gedulten können, oder sollen, daß deine Jungfräuliche Ehre, O MARIA! so ärgerlich gelästeret worden? Wir, sprechen Wir, die Wir nach dem Exempel Unsers geliebten Vorfahrers, *JOANNIS ERNESTI*, so gar deine unbefleckte Empfängnuß mit möglichstem Eyfer zu verthädigen, beschworen haben? Wie hätten Wir doch jemahl gedulten können, oder sollen, daß der wunderthätige JOHANNES von Nepomuck, dessen an-

ansehnlichen Particul Wir in dise Haubt-Stadt, Tanquam guttam jugiter manantem, als ein stäts quellende Hülff-Ader eingeführet, und zur offentlichen Verehrung in Unserer Mirabell-Kirchen ausgesetzet haben, an seiner Bildnuß angegriffen, solche nidergerissen, und zu mehrerer Beschimpfung in einen Bach geworffen worden? Wie hätten Wir doch jemahl gedulten können, oder sollen, daß der grosse AUGUSTINUS, von dessen Regel Unsere alte Vorfahrer an dem Ertz-Stifft Profession gemachet haben, an seiner Bildnuß vermehret, und solcher Händ und Armb muthwillig abgeschlagen worden? Wir haben Unsere Zuflucht, mittelst des heiligen Rosenkrantzes, zu MARIA genommen, und warhafftig Singulare adversùs hæreses præsidium erfahren; dancken dir auch geliebte Stadt Saltzburg, daß du Uns ebenfalls durch dise tägliche Andacht ihren mächtigen Beystand erbetten hast; dann disem Schutz allein haben Wir zuzuschreiben, daß Wir von disem Wepsen-Nest so glücklich befreyet worden; wünschen doch allen jenen vil glück, denen dise Früchten, oder vilmehr saubere Früchtlen, zu theil worden. Ex fructibus eorum cognoscetis eos: Aus ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Fahre dann fort, geliebte Stadt Saltzburg! durch Fortsetzung diser Kräfftigen Andacht Uns noch disen Trost zu erbitten, das Wir doch das gantze liebe Vatterland einig in dem Glauben, und gut Catholisch, erleben mögen; so dann Dimitte, Domine, servum tuum in pace: Entlasse / O HERR! deinen Diener in Frieden: Gar gern, und mit Freuden werden wir uns von dir beurlauben, und das letzte Vale sagen; seye aber gantz versicheret, daß Unser stätes, und tägliches Gebett (Wir nehmen mit dem Apostel GOtt zu zeugen, Testis enim est mihi DEUS, quod cupiam vos omnes in visceribus JESU Christi, daß Wir euch alle in dem Hertzen JESU Christi verlangen) auch der letzte Seuffzer zu GOtt vor dich seyn solle: Salvum fac populum tuum, Domine! HErr! mache doch seelig durch den allein seeligmachenden Glauben dises dem

Volck, welches der heilige *RUPERTUS* dir zugebracht, und du Unserer Sorgfältigkeit übergeben hast: Et benedic hæreditati tuæ, und hinterlassen dir zum Zeichen Unserer getreuen Liebe den dreyfachen Ertz-Bischöfflichen Seegen. So seegne sie dan O HERR! Et benedic, seegne, und mache sie einig in Glauben gegen dir: Et benedic, seegne, und mache sie einig in der Treue gegen ihrem Lands-Fürsten: Et benedic, seegne, und mache sie einig in der Liebe gegen einander; dann an diser dreyfachen Einigkeit abhanget auch deine zeitliche Wohlfahrt: Unione res parvæ crescunt, discordiâ maximæ dilabuntur: durch die Einigkeit wachsen kleine Sachen durch die Spaltung, und Zertrennung aber zerfallen auch die allergröste, gleich zweyen in dem tobenden Meer schwimmenden Erd-Döpfen, welche, wann sie aneinander stossen: Si collidimur, frangimur, beede zerbrechen. Da Wir dieses unaufhörlich von GOtt erbitten, so bette sodann auch vor Unsere Seele: Ut requiescat in pace. Quoad hæreses, so vil die Ketzerey betrifft: Et adversùs vitia Præsidium, ein besonderer Schirm vor alle Laster. Was kan doch einem Sünder nützlichers eingerathen werden, als die kräfftigste Andacht dises heiligen Rosenkrantzes; dann ist einer etwann mit der wilden Liebe behafftet, dem Schelten und Fluchen ergeben, mithin ohne Forcht GOttes; stecket einer in einer tieffen Unwissenheit der geistlichen Sachen, oder wohl gar in einer Verzweifflung, so kan er sich nirgends hin besser, als durch dise Andacht zu Jener wenden, welche ist Mater pulchræ dilectionis, timoris & agnitionis & sanctæ spei, die Mutter der schönen Liebe/ der Forcht/ der Erkanntnuß/ und der heiligen Hoffnung; absonderlich aber in der Sterbstund, in jenem erschröcklichen Augenblick, von welchem die Glück- oder unglückseelige Ewigkeit abhanget. Der heilige Gregorius Nazianzenus hat gesagt, daß er sich überglückseelig schätzete, wann er an seinem letzten End den Namen MARIÆ aussprechen könte; es wurde ihm gewiß der Himmel müssen eröffnet werden, gleichwie die Arch der Tauben eröffnet

net worden, welche den Oel-Zweig in dem Maul getragen. Mit was vor sicherem Vertrauen könnet ihr nicht solchen Trost hoffen? ihr, sprechen Wir, die ihr sie täglich mit so vilen andächtigen Ave Maria schon auf dahin anruffet. Wir versichern euch, fahret doch beständig in dieser löblich- und nutzlichen Andacht fort; ihr werdet jetzt und dort an ihr allzeit eine Hülff- und liebreiche Mutter erfahren. Wir verpfänden so gar Unser Wort, reden solches nicht aus einem leeren Hafen heraus, sondern folgen in disem einem heiligen Pabsten Gregorio VII. welcher ebenfalls die Andacht zu MARIA der Gräfin Mathildi mit disem Versprechen eingerathen hat: * Invenies eam (indubitanter promitto) omni carnali matre mitiorem, & promptiorem in sui dilectione: **Du wirdest / ich verspriche es dir gantz ungezweiffelt / sie allzeit weit liebreicher erfahren / als eine leibliche Mutter sich gegen ihrem Kind erweisen kan.** Die eigene Erfahrenheit wird euch dises Versprechen mit der Wahrheit bekräfftigen. Damit Wir aber euch nicht ohne Exempel, welches ihr gern höret, und leicht mercket, entlassen, haben Wir ein tzes beybringen wollen, welches doch den gantzen Begriff Unserer heutigen Cantzel-Rede inhaltet.

Es hat sich in Spanien zugetragen, das Raymundus Lullus sich in ein schönes Weibsbild närrisch verliebet. Er befunde sich aber grob betrogen, dann sie ware mit weit gröfferer Schönheit des Gemüths, und der Tugend begabet. Er suchte sie zu dem Bösen, sie aber ihne zum Guten zu bringen; da er ihr allenthalben also nachgesetzet, flohe sie in die Kirchen, und da er ihr nachgefolget, wendet sie ihre Augen und Hertz zu GOTT, bittend, Er möchte ihr doch eingeben, wie sie dise zu ihrem Untergang hinlauffende Seel gewinnen könte; und sehet sie eylet aus der Kirchen hinaus, und da er ihr nachgefolget, befraget sie ihne unerschrocken, was doch an ihr seye, daß ihme also gefalle? Darauf



* Epist. 43. ad Mathildin. lib. 1.

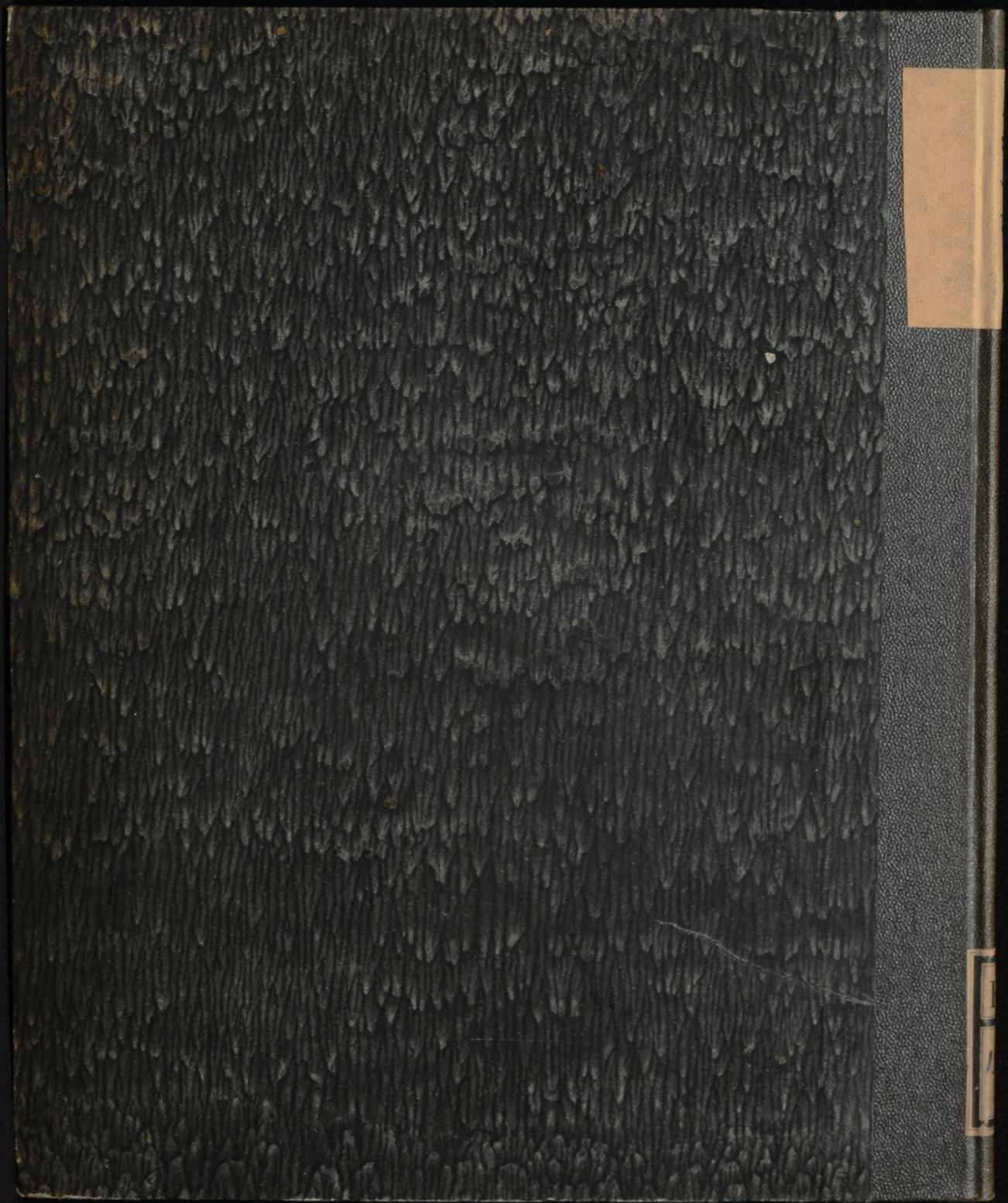
er gantz frey heraus gebrochen: Die Brust. Da öffnete sie dann solche, auf welcher aber durch besondere Schickung GOttes ein so abscheulich-stinckender Krebs zu sehen ware, daß er nicht allein darüber hefftig erschrocken, sondern so gar aus Ungemach fast zu Boden gesuncken. In solcher Verwirrung machet er sich fort, und da er die Kirchen deren PP. Franciscanern offen gesehen, und sich hinein begeben, fiele er allda vor dem gecreutzigten Heyland auf die Knye nider, bereuete seine Blindheit, und ruffte die Göttliche Barmhertzigkeit an. Da fragte ihne Christus: Woher, Raymunde, woher? Er antwortet: von der Liebe. Christus fraget weiter: wohin? Er antwotet: zu der Liebe. Auf die dritte Frag: Warumb? gabe er zur Antwort: Wegen der Liebe. Und wegen diser Liebe hat er sich in den heiligen Orden begeben, in welchem er in dem Ruff der Heiligkeit gestorben. Wie vil nutzliche Lehren können nicht aus diser kurtzen Geschicht abgenommen werden! Vor das weibliche Geschlecht, wie sie nemlichen suchen sollen, ihr Gestalt mit dem Werth der Tugenden zu erheben, und allzeit gedencken, daß ihnen dise Gaab von GOTT als ein Werck-Zeug der Tugend seye gegeben worden, nicht aber als ein Lock-Pfeiffen der Boßheit: Vor die Sünder, was sie vor ein Abscheuen und Forcht vor der schändlichen Liebe, und aller Sünd haben, wovon, und wohin sie ihre Liebe verwenden sollen: nehmlich zu der allein liebwehrtisten Liebe des Heylands: solte es auch einen Gewalt brauchen, so soll auch solches wegen dieser Liebe geschehen, welche uns so hefftig geliebet hat, da wir sie auch würcklich gehasset haben. So lehrnet dann anheut die Sünd hassen, die Gelegenheit meyden, und JESUM und MARIAM lieben,

AMEN.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn82689660X/phys_0024
DFG

Ex
Bibliotheca
Academiae
Rostochiensis

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn82689660X/phys_0026
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn82689660X/phys_0028
DFG

cul Wir in dise Haubt-Stadt, Tanquam gut-
tem, als ein stäts quellende Hülff-Ader einge-
offentlichen Verehrung in Unserer Mirabell-
t haben, an seiner Bildnuß angegriffen, solche
zu mehrerer Beschimpfung in einen Bach ge-
Wie hätten Wir doch jemahl gedulten können,
r grosse AUGUSTINUS, von dessen Regel Unsere
n dem Ertz-Stifft Profession gemachet haben,
vermehret, und solcher Händ und Armb muth-
n worden? Wir haben Unsere Zuflucht, mit-
Rosenkrantzes, zu MARIA genommen, und
are adversùs hæreses præsidium erfahren; dancken
Stadt Saltzburg, daß du Uns ebenfalls durch
cht ihren mächtigen Beystand erbetten hast;
z allein haben Wir zuzuschreiben, daß Wir von
lest so glücklich befreyet worden; wünschen doch
ck, denen dise Früchten, oder vilmehr saubere
worden. Ex fructibus eorum cognoscetis eos:
ichten werdet ihr sie erkennen. Fahre
Stadt Saltzburg! durch Fortsetzung diser Kräff-
ls noch disen Trost zu erbitten, das Wir doch
atterland einig in dem Glauben, und gut Catho-
n; so dann Dimitte, Domine, servum tuum in pace:
ÖERR! deinen Diener in Frieden:
it Freuden werden wir uns von dir beurlauben,
sagen; seye aber gantz versicheret, daß Unser
s Gebett (Wir nehmen mit dem Apostel GOtt
enim est mihi DEUS, quod cupiam vos omnes
Christi, daß Wir euch alle in dem Hertzen JE-
ngen) auch der letzte Seuffzer zu GOtt vor dich
fac populum tuum, Domine! HErr! mache
den allein seeligmachenden Glauben dises dein